

KLAVIERWERKE



Laborant mit Emotionen.



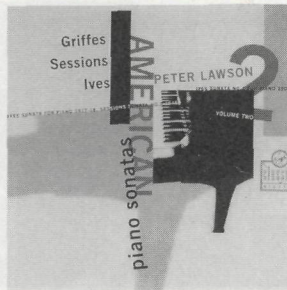
KLASSIK RADIO



Berg, Sonate op. 1, Debussy, Zwölf Etüden; Maurizio Pollini (Klavier);
DG CD 423 678-2 (WD: 52'18") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Voll, räumlich, dynamisch weit.
Fertigung: Einwandfrei.



Schwarz und Weiß auf Tasten.



Griffes, Sonate, Sessions, Sonate Nr. 2, Ives, Sonate Nr. 1; Peter Lawson (Klavier);
Virgin/EMI CD 7 59316 2 (WD: 72'16") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Präsent, deutlich, volltönend.
Fertigung: Tadellos.

Klaviermusik von Ornstein, Adams, Crawford Seeger, Cowell, Davidovsky, Harbison, Griffes, Babbitt, Nancarrow, Cage, Ives, Shapey, Th. Monk; Alan Feinberg (Klavier);
Decca Argo CD 436 925-2 (WD: 74'10") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Präsent, volltönend.
Fertigung: Tadellos.



Engagiert.



Liszt, Klaviersonate h-Moll, Mosonyi Grabgeleit, Draeseke, Sonata quasi Fantasia cis-Moll op. 6; Claudius Tanski (Klavier);
MD+G/Helikon CD 3514 (WD: 64'58") DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Direkt, etwas hallig.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielung: Liszt: Krystian Zimerman (DG CD 431 780-2).

Eine in verschiedener Hinsicht interessante Einspielung ist dem jungen, 1959 geborenen Pianisten Claudius Tanski mit dieser CD gelungen. So koppelt er die heute sehr bekannte h-Moll-Sonate Liszts mit der beinahe vergessenen Sonate cis-Moll op. 6 von Felix Draeseke, der dem Kreis um Liszt, also der „Neudeutschen Schule“ zuzurechnen ist, diesen aber im Laufe seines Schaffens verließ und eigene, neoklassizistische Wege beschritt.

Ihre klangliche Realisierung erfahren die auf dieser Einspielung versammelten Werke auf einem Steinway-Flügel aus dem Jahre 1901, dessen warmer Klang jeglicher Aggressivität entbehrt, aber dennoch durch seine voluminöse Tragfähigkeit überzeugt, wenngleich bisweilen ein etwas mulmig verwaschenes Klangbild störend wirkt.

Claudius Tanskis formale Gestaltung vermag in allen Werken zu überzeugen. Er verliert sich nicht in Details, sondern hat stets den großen Bogen im Auge. In der Liszt-Sonate entwickelt er nach den sehr dunkel gefärbten Einleitungstakten das Allegro energico mit dramatisch vorwärtsdrängendem Elan, brilliert mit einem weiten dynamischen Spektrum und übersieht nicht, daß im Recitativo auch die linke Hand forte zu spielen ist. Allein das ebenfalls mit Allegro energico bezeichnete Fugato klingt ein wenig zu verhalten. Im allgemeinen ist hier jedoch eine sehr engagierte und empfehlenswerte Einspielung gelungen (– die nicht identisch ist mit der Altarus-Edition beider Werke mit demselben Pianisten).

Josef Manhart

Im allgemeinen wird ja in den Plattenrezensionen nicht mehr von attraktiven oder widersinnigen „Koppelungen“ geschrieben, denn die übervollen Kataloge haben den Rezensenten (und den Käufer) längst gelehrt, sich der Aufnahmen als reiches Repertoireangebot zu bedienen und dementsprechend seine eigenen Programme zusammenzustellen. Solche Gedanken drängen sich auf, wenn ein Künstler wie Maurizio Pollini zwei Werke bzw. Werkkomplexe als CD-Programm offeriert, die bis jetzt noch nicht in Platten-ästhetischer Nachbarschaft zu hören waren: Alban Bergs spätromantischer Sonatenausblick in eine harmonisch und strukturell bedrohte, aber auch vielversprechende Zukunft, und die zwölf Etüden von Claude Debussy, deren Experimentalcharakter kaum weniger die Ambivalenz kompositorischen Wollens anzeigt – nämlich unter den Gesetzen der romantischen Virtuosenallüre und im geradezu ungebändigten Auftrieb in Richtung einer dem Impressionismus entsagenden Konstruktivität.

Diese Mehrdeutigkeit bleibt Takt für Takt in Pollinis Aufnahme spürbar. Es ist, als ob sich der italienische Pianist nach Zeugnissen makelloser Fulminanz (Chopin-Etüden, Petruschka-Suite!) nun endgültig für ein Laborantentum mit emotionaler Aufgeschlossenheit entschieden hätte. Auf diese Weise nähert er sich beispielsweise in den „Arpèges composés“ der unverblüht „hispanisierenden“ Spielweise Vladimir Horowitz, dessen Aufnahme gerade in einem „Masterwork“-Paket erstveröffentlicht worden ist.

Markanter, unerschrockener Zugriff also auf Debussy und Berg! Ein Schalten und Walten, das sich nicht auf einsame musikalische Entschlüsse zurückziehen scheint, sondern als Echo von Erfahrungen und vielleicht auch von manchen Selbstzweifeln eine für Pollini neue Dimension der Lebensfähigkeit eröffnet. Ein begnadeter Einzelkämpfer der Analyse befindet sich auf dem Weg in die Intimsphäre seiner Hörer – und dies selbst auf die Gefahr hin, sich rein handwerklich da und dort einmal eine Blöße zu geben.

Peter Cossé

Hartmut Lück

WAGNER-GALA

Das Silvesterkonzert 1993 in Berlin

Arien, Duette und Orchesterstücke aus berühmten Wagner-Opern

TANNHÄUSER · LOHENGRIN · MEISTERSINGER · WALKÜRE

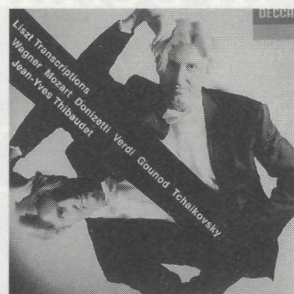
Cheryl Studer · Waltraud Meier · Siegfried Jerusalem · Bryn Terfel

Berliner Philharmoniker
CLAUDIO ABBADOLive-Aufzeichnung des
Silvesterkonzertes 1993
in BerlinAUDIO & VIDEO
CD 439 768-2
MC 439 768-4
VHS 073 114-3

VOKALWERKE



Opernpartien
manuell
fehlbesetzt.



Liszt, Rigoletto-Paraphrase (Verdi), Valse de concert Lucia et Parisina (Donizetti), Faust-Walzer (Gounod), Polonaise aus Eugen Onegin (Tschaikowsky), Spinnerlied aus Der fliegende Holländer, Lied an den Abendstern aus Tannhäuser, Lohengrins Verweis an Elsa aus Lohengrin, Liebestod aus Tristan (Wagner), Figaro-Fantasie (Mozart/Busoni); Jean-Yves Thibaudet (Klavier);
Decca CD 436 736-2 (WD: 68'57'') DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Hart, spitz im Diskant.
Fertigung: Einwandfrei.

Vielleicht ist es Thibaudets Bestreben, in praktisch allen Belangen nachgestalterischen Dosierens, die Lisztschen Opernbearbeitungen außerhalb des Theaters wie auf dem pianistischen Reißbrett abzuhandeln. In ihrer Frostigkeit und Laubsäge-ähnlichen Umrißschärfe haben diese Darstellungen durchaus Konsequenz. Und es mögen sich auch Hörer finden, die Thibaudets operntheatralisches Versuchslabor als Ausnüchterung Lisztscher Virtuosen-Trunkenheit begrüßen. Ich gehöre nicht zu ihnen. Zu lieb und heilig ist mir der von Verdi oder Gounod stimulierte „Gesang“. Der gestocherte, unselig perkussive Beginn der Rigoletto-Handlung wirkt in diesem unwirtlichen Gesamtzusammenhang wie die akustische Präambel eines frigid, rigiden Alternativprogrammes, den bekannten Opernfiguren ihre altbewährten Reize abzusprechen.

Ein schönes, abwechslungsreiches Programm (mit der Lohengrin-Passage als absoluter Rarität!), das in fast jeder Sekunde nach einem Pianisten-Regisseur mit weichen Fingerkuppen, mit großzügiger Pedalbehandlung und vor allem mit Einfühlung in das Weben, Schwärmen und Schluchzen dieser Operndestillate verlangen macht. Cziffras prunkvoll glitzernden, orgiastisch und philharmonisch gesteigerten „Faust-Walzer“ (EMI) im Ohr, muten Thibaudets flinke, windschlüpfrige Modalitäten wie die Trockenlegung eines dereinst mächtig dahinrauschenden Walzer-Stromes an. Zackig, verbissen trampelt sich das Eugen Onegin-Personal auf die Polonaisen-Füße – und Wagners Wolfram scheint mit dem Abendstern alles andere, nur nicht das himmlische Abbild von weiblicher Sinnlichkeit anzusingen. Thibaudet verweigert den Gestalten dieser Klavierszenen jede Art von Fleischlichkeit.

Peter Cossé



Ravel
pauschal.



Ravel, Sämtliche Klavierwerke; Boris Krajný (Klavier);
Supraphon/Koch 2 CD 11 1476-2 132 (WD: 132'11'') DDD
Aufnahmedatum: 1987, 1988, 1989
Klangbild: Gut.
Fertigung: Gut.

La nuance seule fiance le rêve au rêve – die Nuance ganz allein verbindet Traum mit Traum“ heißt es in Verlaines „Art Poétique“, und das ist es auch, was man von Ravel-Interpreten fordern mag: keine großen, pathetischen Mittel, sondern bloß Nuancen. Der 1945 geborene tschechische Pianist Boris Krajný ist diesem Ideal schon durchaus auf der Spur: In seiner Gesamteinspielung von Ravels Werk für Soloklavier trifft er durchgehend den Tonfall dieser Musik, liefert nie Überzeichnungen oder Gedonere aus purem Selbstzweck, weiß viel um das nie aufdringliche Schweben dieser Musik. Das nimmt ein für Krajný – doch es geht ja um Nuancen.

Sicher: Das sind Mondscheinmusiken, die lieber glitzern und schimmern statt den Hörer im Sturm gefangen nehmen. Aber dennoch brauchen das Finale der Sonatine, die Toccata aus dem „Tombeau“ mehr Sturm, mehr pianistisches Feuerwerk, um wirksam zu werden. Aber da bleibt Krajný allzu bieder, zu wenig aufregend, zu professoral – er ist schlicht zu harmlos. Auch wirkt sein Zugriff gelegentlich nur lässig-routiniert: Die Dynamik ist nicht sehr ausgeprägt, die Ravelschen Glasperlenspiele haben nichts Zerbrechliches, sind sehr robust, in den Ausbrüchen fehlt es an Macht.

Wenn es darum geht, Hauptstimme, Nebenstimme und Begleitung fein zu unterscheiden, wie in „Une barque sur l'océan“ (Miroirs), dann rettet sich Krajný ins Ungefähre, läßt Ravels Maschinenmusik dümpeln, verabschiedet sich von all den kleinen Nuancen, die Casadesus so nonchalant konnte: Ein Spiel, das – um nochmals Verlaine zu bemühen – eben nicht „das schwebend Leichte ist, das man aus einer Seele fliehen spürt, die andren Himmeln, andren Liebesfesten zustrebt.“

Reinhard J. Brembeck



Beseelt, in
sich stimmig.



Bach, Himmelfahrts-Oratorium BWV 11, Gott fähret auf mit Jauchzen BWV 43, Sie werden euch in den Bann tun BWV 44; Barbara Schlick (Sopran), Catherine Patriasz (Alt), Christoph Prégardien (Tenor), Peter Kooy (Baß), Collegium Vocale, Philippe Herreweghe;
harmonia mundi France/Helikon CD 901479 (WD: 67'15'') DDD
Aufnahmedatum: 1993
Klangbild: Angemessene Raumakustik.
Fertigung: Sorgfältig.

Das originale Aufführungsmaterial der drei hier vorgestellten Werke legt eine im wesentlichen solistische Besetzung nahe. Zwar wünschte sich Bach in seinem berühmten „Entwurf einer wohlbestallten Kirchen Music“ drei Sänger pro Stimme. Doch dieser Wunsch ging selten in Erfüllung, und seine Begründung, daß „so etwa einer unpaß wird ... wenigstens eine 2 Chörigte Motette gesungen werden kan“, spricht wiederum für eine solistische Praxis; außerdem hat Bach, wenn ihm wirklich einmal mehr Sänger zur Verfügung standen, im Chor deutlich zwischen Soli und Tutti getrennt oder den Satz zur Fünf-, Sechs- oder Achtstimmigkeit erweitert.

Aus teils musikalischen, teils persönlichen Gründen bevorzugt Philippe Herreweghe aber die Arbeit mit einem mittelgroßen Chor, und der weiche, warme Ensembleklang des Collegium Vocale verleiht Bachs Musik nicht nur eine wohlige Fülle, sondern auch eine leicht verklärte Distanz. Dieses ästhetisierende Konzept ist in sich stimmig und wird auf einem technisch wie musikalisch exzellenten Niveau realisiert. Im direkten Vergleich wirkt freilich Andrew Parrotts solistische Interpretation des Himmelfahrts-Oratoriums (EMI CD 7 49959 2) erheblich klarer und plausibler; dagegen ist Herreweghe bei den Kantaten BWV 43 und 44 seinen Konkurrenten Harmoncourt und Rilling klanglich um einiges überlegen.

Sehr zu begrüßen ist die Entscheidung, den Solo-Alt mit einer geschmeidigen Frauenstimme zu besetzen, die sich als Ersatz für den Typus des reifen Knabenalts besser eignet als ein Kontratenor. Catherine Patriasz hier läßt ebenso wie Christoph Prégardien und Peter Kooy keine Wünsche offen, und wenngleich Barbara Schlicks Stimme langsam in die Jahre kommt, ist ihre sensible Gestaltung nach wie vor ein hoher Genuß. Die entscheidende Stärke dieser Aufnahme ist also ihre beseelte Atmosphäre.

Matthias Hengelbrock

KOCH
SCHWANN

E · D · I · T · I · O · N WIENER STAATSOPER

LIVE 1933 - 1944



Ein einmaliges musikhistorisches Dokument



Best.Nr.: 314 512

Fordern Sie unseren Sonderprospekt an:

KOCH
INTERNATIONAL

DEUTSCHLAND: Hermann-Schmid-Str. 10 · D-80336 München
ÖSTERREICH: Postfach 24 · A-6600 Höfen
SCHWEIZ: Poststraße 13 · CH-9202 Gossau
BENELUX: Weegbreestraat 22 · NL-3765 XV Soest



Best.Nr.: 314 522

Die Edition
startet mit
Vol. 1 und
Vol. 2 von
insgesamt
24 Doppel-
CDs

Jetzt die ganze Edition zum
Subskriptions-Sonderpreis!
Fragen Sie Ihren
Klassik-Fachhändler.